

Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant
MUW, Universitätsklinik für Chirurgie
Präsident der ABCSG

Das Arzt-Patientengespräch lernen

60 bis 80 Prozent der Arbeitszeit verbringen ÄrztInnen im Gespräch mit ihren PatientInnen. Im Lauf eines Berufslebens haben sie zwischen 120.000 bis 160.000 Unterredungen mit Hilfe suchenden Kranken. Von der Qualität dieses Arzt-Patientengesprächs hängt zu einem guten Teil der Erfolg der Behandlung ab.

Dafür sind kommunikative Fähigkeiten notwendig, die weder selbstverständlich sind noch automatisch mit der Berufserfahrung zunehmen. Sie müssen vielmehr trainiert und nach dem aktuellen Stand des Wissens eingesetzt werden, damit sie für Diagnose und Therapie optimal genutzt werden können.

Viele offene Fragen

Tatsächlich ergeben sich für das Gespräch zwischen Arzt und Patient viele Fragen: Wie vermittelt man dem Krebspatienten die Diagnose? Wie gelingt es, gemeinsame Therapieentscheidungen zu treffen? Wie geht man mit Trauer oder Wut von PatientInnen und Angehörigen um?

So vielfältig die Fragen sind – es gibt keine einfachen Antworten. Schließlich ist eine Krebserkrankung nicht nur mit körperlichen Problemen, sondern auch mit intensiver Verunsicherung, Ängsten und Sorgen verbunden – und diese Belastungen erschweren eine offene Kommunikation.

Umso wichtiger sind die einschlägigen Fähigkeiten der ÄrztInnen, denen in Österreich auf diesem Gebiet aber nur vereinzelt Fort- und Ausbildungsangebote zur Verfügung stehen. Im Verlauf des Studiums war eine patientenorientierte Gesprächsführung bis vor kurzem kein Thema. Erst neuerdings hat die Medizinische Universität Wien Kommunikationstraining in das Medizinstudium eingebaut.

Gesprächsführung als Studienfach

Für die Ärztinnen und Ärzte, die zum Teil bereits seit Jahren im Beruf stehen, kommen diese Initiativen zu spät. Ihnen wird aber mit der Fortbildungsreihe „open mind – Arzt und Patient im Gespräch“ die Chance geboten, ihre Kommunikations-Fertigkeiten zu verbessern. Insgesamt sind vorerst vier Fortbildungsveranstaltungen in ganz Österreich geplant. Bei ihnen werden Themen behandelt, die unmittelbar mit der Arzt-Patientenkommunikation verbunden sind, wie Lebensqualität, Psychoonkologie, Studienteilnahme und Compliance. Eigene Einheiten sind der Gesprächsführung, insbesondere mit dem onkologischen Patienten, gewidmet.

Die Teilnahme an den Fortbildungsveranstaltungen bringt konkreten Nutzen, denn professionelle Gesprächsführung kann erlernt werden. Studien belegen, dass sich nach entsprechendem Training das Gesprächsverhalten deutlich verbessert.

Von Bedeutung ist das insbesondere für ÄrztInnen, die PatientInnen für eine Studienteilnahme gewinnen möchten. Dabei spielt das Vertrauen in die behandelnden MedizinerInnen natürlich eine entscheidende Rolle – und das wird durch gelungene Kommunikation entscheidend gesteigert

Eine Befragung von 51 Brustkrebspatientinnen über die Motive ihrer Einwilligung zur Studienteilnahme erbrachte als Ergebnis, dass sich nach dem ausführlichen und gut aufgebauten Arzt-Patienten-Gespräch rund 90 Prozent trotz objektiv mangelnder Detailkenntnisse ausreichend über Inhalt und Ablauf der Studien informiert fühlten. Am Ende der Therapie gaben alle Patientinnen an, sie würden wieder einer Studienteilnahme zustimmen.